

Montag, 27.12.2021 - 02:00

Ahnenforschung liegt im Trend – Binger Archivarin hilft

Bis ins Jahr 1800 reicht das Binger Stadtarchiv, das Petra Tabarelli leitet. Wer Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden sucht, kann sich im sanierten „Schwarzen Haus“ melden.

Von **Christine Tscherner**



Stadtarchivarin Petra Tabarelli lotst durch Archive bei der Suche nach den Familienwurzeln.
(Foto: Christine Tscherner)

BINGEN/BINGERBRÜCK - Zwischen den Jahren kommt die Familie zusammen. Nicht selten werden Fotoalben hervorgekramt und längst verstorbene Verwandte sind Thema am Tisch. Für manch einen ist das Anlass zur Recherche. „Ahnenforschung nimmt definitiv zu“, sagt Stadtarchivarin Petra Tabarelli in Bezug auf die vielen Anfragen. Die eigenen Wurzeln kennenlernen – ruhige Wintertage schaffen dazu mehr Gelegenheit als üblich.

Wer sich Archivzeit in Bingen blocken will, muss sich gedulden. „Wir können derzeit im Keller der Bingerbrücker Grundschule nur einen Schreibtisch für eine Person pro Tag vergeben.“ Archivleiterin Petra Tabarelli zeigt die Möglichkeiten und Grenzen auf: Bis ins Jahr 1800 reicht ihr Archiv zurück. „Älteres Material liegt in Speyer.“

Wer Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden sucht, wird im Archiv des Binger Standesamts fündig. Es ist mit dem Melderegister in das frisch sanierte „Schwarze Haus“ neben die Stadtbibliothek umgezogen. In Bingen-Bingerbrück hingegen lässt es sich gut in Adressbüchern recherchieren, im Brandregister nachschlagen oder in alten Tageszeitungen fahnden.

Petra Tabarelli hat wegen der gestiegenen Nachfrage ein paar Links in einem Merkblatt zusammengestellt: www.bingen.de/familiengeschichte .

Kündigt sich ein Archivgast an, stellt sie vorab mögliche Quellen zur gesuchten Person zusammen. Petra Tabarelli sieht ihren Service als Scharnierstelle und sich selbst als Lotsin. „Neben Angehörigen auf der Suche nach ihren Binger Vorfahren fragen auch Käufer alter Binger Häuser bei uns nach.“ Wer wohnte vor mir in der Immobilie? Hat das Haus vielleicht eine spannende Geschichte?

Eine dritte Gruppe der Geschichtsdetektive sind Nachlassverwalter, die nach möglichen Erben fahnden. Für Kriegsphasen oder weit in die Vergangenheit reichende Quellen hat die Stadtarchivarin Tipps parat: Das Wehrmachtsarchiv kann Hinweise auf Opa oder Uropa liefern, Yad Vashem in Jerusalem hat Unterlagen zu Deportierten, das Landesarchiv, Kirchenarchive oder das Bundesarchiv können ebenfalls gute Quellen sein. „Genealogische Datenbanken sind meist nicht kostenlos“, sagt Tabarelli.

Aber manchmal führt die simple Google-Suche schon auf eine heiße Spur. „Lücken lassen sich dann mit gezielter Internetsuche oft schon stopfen.“ Digitalisierte Familienbücher schaffen in Bingen eine weitere wertvolle Quelle.

Ahnenforschung bleibt aber immer auch Detektivarbeit und Spürsinn braucht es definitiv. Pro Tag mindestens eine Anfrage hat das städtische Archiv derzeit. Und nicht bloß von Bingen: „Mails kommen aus dem gesamten Bundesgebiet und zuletzt auch aus den USA.“ Ausgangspunkt bei der Stammbaum-Recherche sollte das Zusammentragen von Daten und Details vorab sein, rät die Archivarin. Für Ermittler in eigener Sache eignet sich der Familienkreis darum besonders. Wo genau ist der Opa geboren? Wie viele Geschwister hatte die Urgroßmutter und welche Berufe hatten sie?

Und vielleicht reift beim Rückblick auf Vorfahren ja auch ein Gedanke: Corona wirkt mit all den Auswirkungen zwar gerade wie die Katastrophe schlechthin, Generationen vor uns hatten aber täglich mit dem nackten Überleben zu kämpfen, starben in Völkerschlachten oder verloren durch Vertreibung die Heimat. Übrigens: Mehr Raum fürs Archiv und ein richtiger Lesesaal soll nach Binger Plänen auf dem Rupertsberg entstehen.